



«WENN ICH IN EIN HEIM MUSS, KOMMT DAS DOCH FÜR ALLE VIEL TEURER.»

— Vreni Zitterli, 80 Jahre

«Die Sparmassnahme ist einfach nicht richtig», sagt Vreni Zitterli. «Das kommt den Kanton doch viel teurer, als wenn ich daheim bleiben darf.» Die Wände ihres kleinen Wohnzimmers sind voll mit Erinnerungen und Fotos. Ihr Sessel ist auf die Haustür ausgerichtet. Vor ihr steht der Rollator. 2006 hatte Vreni Zitterli einen Schlaganfall. Seitdem ist sie halbseitig gelähmt und auf die öffentliche Spitex angewiesen. Über ihre Situation beklagt sie sich nicht. Sie ist froh, wenn sie niemandem zur Last fällt. Nicht ihren Kindern und Enkeln, die sich liebevoll um sie kümmern, nicht den Nachbarn – und schon gar nicht dem Steuerzahler. Was sie sich von den Politikern wünscht? «Dass sie mehr Verständnis für finanziell schlechter gestellte Leute haben. Und für die Arbeit der Spitex, die für diese Menschen da ist.»

Die Folgen der Sparmassnahmen für Vreni Zitterli

Die Spitex wird Vreni Zitterli nicht mehr bedarfsgerecht versorgen können. Ein Umzug in ein Heim ist die direkte Folge.

Physische Trennung von ihrem Mann, der nicht pflegebedürftig ist und sich um sie kümmert.

Der Verlust an Selbstständigkeit, wachsende Einsamkeit und eine untragbare finanzielle Mehrbelastung sind die Folgen.



«DIE SPITEX BRINGT MEINER MUTTER LEBENSQUALITÄT.»

— Michael Wymann, 54 Jahre

«Meine Mutter hat Krebs. Ihr Magen und ihr Darm arbeiten nicht mehr. Ausser einer dünnen Suppe kann sie nichts mehr zu sich nehmen. Deshalb erhält sie palliative Pflege. Im Moment geniesst sie das Leben noch sehr. Dazu trägt die Qualität der Pflege wesentlich bei. Der Lebenspartner meiner Mutter unterstützt das Spitex-Team als «pflegender Angehöriger» täglich bis zu 5 Stunden. Solche Dinge sehen die Politiker nicht. Was die Betreuer der Spitex für die Allgemeinheit leisten. Und auch, wie viele Stunden die pflegenden Angehörigen mit ihrer Arbeit unentgeltlich zur Verbesserung der Situation beitragen. Das spart auch Kosten. Zu Hause in ihrem gewohnten Umfeld bleiben zu können, bedeutet meiner Mutter viel. Dort kann sie lesen, was sie will, und kann auch mal Freunde empfangen. Wenn die Spitex nicht mehr da wäre, müsste sie ins Krankenhaus. Das wäre eine Katastrophe – für meine Mutter und für uns.»

Die Folgen der Sparmassnahmen im Falle von Eva Wymann aus Sicht ihres Sohnes

Die hoch spezialisierte Palliativpflege von Eva Wymann wird die Spitex nicht mehr bedarfsgerecht gewährleisten können.

Die tägliche kostenlose Betreuung durch ihren Lebenspartner wird in einen kostenintensiven Spitalaufenthalt verlagert.

Hoher Verlust an Lebensqualität, wachsende Einsamkeit und eine untragbare Mehrbelastung.

Das Entlastungspaket 2018

UNVERANTWORTLICHER KAHLSCHLAG BEI DER SPITEX MIT FOLGEN FÜR UNS ALLE.

DER KAHLSCHLAG IM ÜBERBLICK

Die geplanten Sparmassnahmen sind ein Frontalangriff auf die öffentliche Spitex. Es droht ein Kahlschlag.

Vom Abbau hart betroffen sind die Spitex und ihre Klientinnen und Klienten, die den Hauptteil der Sparmassnahmen tragen müssen.

Mehr als die Hälfte aller Einsätze der öffentlichen Spitex sind nicht kostendeckend. Ohne Zusatzfinanzierung durch den Kanton wird diese Leistung niemand erbringen. Auf der Strecke bleiben die betroffenen Menschen.

Bereits heute ist die Abgeltung für die Versorgungspflicht der öffentlichen Spitex nicht kostendeckend. Die geplante Sparrunde wird diese Situation weiter verschärfen mit Folgen für uns alle.

Die öffentliche Spitex bewegt sich und passt sich laufend dem Markt und den neuen Anforderungen an. Dieses Paket übersteigt bei Weitem die Möglichkeiten der öffentlichen Spitex und verschlimmert die bereits bestehende Unterfinanzierung der Versorgungspflicht.

Viele Spitex-Organisationen leiden schon heute unter zu wenig Eigenkapital. Mit zusätzlichen Defiziten wird sich ihre Situation weiter verschlimmern. Dazu kommen akute Liquiditätsgpässe.

Eine dramatische Kürzung von Leistungen wird unumgänglich. Die Spitex-Versorgung ist nicht mehr gesichert. Ländliche Regionen werden davon speziell betroffen sein. Die pflegenden Angehörigen kommen noch stärker unter Druck.

Eine Verlagerung der Leistungen in die Spitäler und Heime wird stattfinden. Mit Folgen für Prämien- und Steuerzahlende, die stärker zur Kasse gebeten werden.

Eine massive Verlagerung zu den Ergänzungsleistungen ist die Folge. Damit werden die Gemeinden stärker in die Verantwortung genommen. Verbunden mit erheblichen Mehrkosten.

«Ambulant vor stationär»? Die Sparmassnahmen stehen im kompletten Widerspruch zur deklarierten Altersstrategie des Kantons Bern.

Das Entlastungspaket 2018 (EP 2018) ist ein massives Abbauprogramm und es wird die Spitex und alle ihre Klientinnen und Klienten hart treffen. Regierungsrat Pierre Alain Schnegg legt mit dem EP 2018 ein unverantwortliches, unvernünftiges und unsoziales Programm vor. Im Jahr 2018 sollen 88 Mio. Franken eingespart werden, davon allein 21 Mio. Franken (24 Prozent) bei der Spitex und ihren Klienten. Dies bei einem Kostenanteil der Spitex an den kantonalen Nettoausgaben von lediglich 1,5 Prozent. Es droht ein einschneidender Leistungsabbau mit dramatischen Folgen für alle. Der Versorgungsauftrag der öffentlichen Spitex ist nicht länger gesichert. Ländliche Regionen werden davon besonders betroffen sein. Tausende von Klientinnen und Klienten verlieren ihre wertvolle Unterstützung. Statt einer sinnvollen und finanziell tragbaren Versorgung zu Hause droht eine massive und teure Mehrbelastung wegen der Verlagerung der Leistungen in Spitäler und Heime. Das vermeintliche Entlastungsprogramm mutiert so zu einer wahren Kostenexplosion, die letztlich die Prämien- und Steuerzahlenden zu tragen haben.

Wir sagen deshalb: so nicht!

Stoppen wir diesen unverantwortlichen Kahlschlag. Setzen wir uns ein für eine Versorgung der Betroffenen vor Ort zu tragbaren Kosten für alle.



Die Folgen der Sparmassnahmen für Daniel Schwab

Die Spitex wird Daniel Schwab nicht mehr bedarfsgerecht versorgen können. Ein Umzug in ein Heim ist die direkte Folge.

Keine gemeinsame Unterbringung von Daniel Schwab und seiner Partnerin.

Der Verlust an Selbstständigkeit, wachsende Einsamkeit und eine untragbare finanzielle Mehrbelastung sind die Folgen.

«WAS WÜRDEN SIE IN MEINER SITUATION MACHEN, HERR REGIERUNGSRAT?»

— Daniel Schwab, 60 Jahre

«Ich weiss, der Kanton muss sparen. Aber diese Sparmassnahmen bringen grosse Probleme mit sich. Für uns Betroffene ist das eine Katastrophe.» Herr Daniel Schwab hat Multiple Sklerose. Die ersten Symptome zeigten sich bereits 1975. Heute ist Daniel Schwab an den Rollstuhl gefesselt: «Ohne die Spitex wüsste ich nicht, was ich machen sollte. Am Morgen kann ich ohne fremde Hilfe nicht mehr aufstehen. Und am Abend kann ich auch nicht vollkommen selbstständig ins Bett gehen. Die Politiker können sich nicht vorstellen, was das im Einzelnen bedeutet. Das macht mich wütend und traurig zugleich. Wenn ich in ein Heim müsste, wäre das für mich das Schlimmste. Schon, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass meine ebenfalls an Multipler Sklerose erkrankte Freundin und ich in einem Heim zusammenbleiben können.»

SO NICHT!

Die Sparmassnahmen von Regierungsrat Pierre Alain Schnegg sind unverantwortlich, unvernünftig und unsozial. Wir fordern zusammen mit allen Betroffenen im Kanton Bern einen Stopp dieses Kahlschlages.

Die Strategie «ambulant vor stationär» ist konsequent umzusetzen!

Die Versorgung aller Menschen durch die Spitex hat ihren Preis und ist kostendeckend zu gewährleisten!

DIE SPARMASSNAHMEN BEI DER SPITEX SIND DESHALB ABZULEHNEN!

IHRE SPITEX: 0842 80 40 20 | SPITEXBE.CH

Mit 50 Spitex-Organisationen im Kanton Bern